

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 82.

Dienstag, den 17. Oktober 1815.

Ueber den Umgang mit sich selbst.

Eine Stimme vom stillen Lande.

Der Umgang mit sich selbst ist für viele, fast darf ich sagen, für die meisten Menschen die langweiligste Sache unter der Sonne; da ihn hingegen eine andere Klasse von Menschen vorzugsweise liebt. Für mich ist es sehr interessant, wenn ich die vergangenen Scenen meines Lebens in dem Gedächtnisse, wie in einer Laterna Magica vor mir vorbeiziehen sehe; wenn ich vor mir wieder als ein glücklicher Knabe da stehe, der Goldkäfer und Schmetterlinge hascht; oder wenn ich mir die Jahre meines Lebens, Frühlings zurück rufe, wo ich mit warmen Herzen die ganze Welt zu umarmen wünschte; wo ich mir Plane träumte, die lieblicher anzuschauen waren, als platonische Republicken; wo ich, zwar unbekannt mit den Gefahren der Welt, mein Herz rein bewahrte, ob es gleich meinem Geiste manche, leicht zu verschmerzende Opfer kostete. — Wenn ich zurückdenke, wie ich dann Alles ganz anders fand, als ich aus meiner Welt in die wirkliche übertrat, wie da meine Plane alle nacheinander verschwanden gleich den Sternen am Himmel, wenn die Morgenröthe die Ankunft der Sonne verkündigt; wenn ich mir aus dem Grabe der Vergangenheit die Freuden heraufrufe, die ich genossen, und die Leiden, die ich überstanden habe, die wunderbaren Verschlungenungen meiner Schicksale, und die Schicksale ganzer Völker, die Bilder meiner in ihren Gräbern schlafenden Freunde, nebst den manigfaltigen Auftritten der se-

ligen Stunden, die ich an ihrer Seite genossen habe, dann — ich gestehe es, dann fühle ich mich innig überzeugt, daß dieses die schönsten Unterhaltungen sind, die man sich wünschen kann! —

Was war ich? und was bin ich? dieß sind ein paar wichtige Fragen, die jeder Mensch sich selbst am besten beantworten kann, wenn er sich anders nicht, als eine Dratpuppe von dem blinden Zufalle mechanisch hat gängeln lassen, oder wenn er nur zu weilen einige Blicke in den Tempel der Weisheit, dessen Eingang: *Erkenne dich selbst!* zur Überschrift hat, zu werfen pflegte. Ist die Antwort, die er sich geben kann, wahr und gut: o dann wüßte ich keinen süßern und lieblichem Laut, als diesen; denn er dringt labender ans Herz, als flötender Nachtigallengesang, und als die schmelzenden Töne der Harmonika! Und wenn auch die Antwort etwas rauher ausfallen, wenn sie auch mit etwas lautem Klagen gegen Geist und Herz vermischt seyn sollte; so ist sie doch in mehr als einer Hinsicht wohlthätig für den Fragenden. Sie macht ihn aufmerksam auf sich selbst, und giebt ihm freundschaftliche und geheime Warnungen, denen er desto williger Gehör geben muß, da sie von seinem besten Freunde — von ihm selbst — herkommen. Die Blumen, die er sich und andern abgeknickt und niedergetreten hat, kann er freylich nicht mehr aufrichten; aber er kann doch seine Schritte auf dem noch übrigen Wege vorsichtiger setzen, und fortwandeln, ohne mit jedem Schritte Zerstörer zu seyn.

Ich finde in der Abgeschiedenheit aber auch ein großes Labfal in dem Umgange mit den Todten und Geistern, die mir als unzertrennliche Freunde in meine ländliche Wohnung nachgefolgt sind. Ich habe keine magischen Formeln und Ceremonien nöthig, wenn ich sie aus ihren

Gräbern hervor rufe, und mit ihnen sprechen woll; denn sie stehen Tag und Nacht vor mir da, und ich darf nur meine Hand nach diesem oder jenem ausstrecken; so folgt er mir.

Könnte man sich auf dem Lande wohl bessere Gesellschafter wünschen, als einen Lucian oder Horaz, als einen Plutarch oder Shakespear, als einen Young oder Addison, als einen Herder, Johann Müller, Wieland, Goethe, Schiller? In einem solchen geistigen Cirkel darf man gewiß nicht über Langeweile klagen, die so oft in den geräuschvollsten Gesellschaften ihre narkotischen Nebeldünste aufsteigen läßt.

Diese Geister schlafen, und wachen mit mir; sie begleiten mich bey milder Jahreszeit auf meinen Spaziergängen, legen sich mit mir hin auf den Polster des Mooses unter das grüne Schattendach der Buchen, sie sprechen mit mir ernsthaft oder munter, wie es die jedesmalige Stimmung meiner Seele behaglich findet.

Und was sie sprechen — o das ist eine Sprache, wie man sie in dem Umgange mit gewöhnlichen Menschen selten findet! Süß, wie Honig, fließt sie ihnen von den geweihten Lippen, und ihr Inhalt ist Weisheit. Ich habe sie noch niemals verlassen, ohne daß ich reicher an Kenntniß und Erfahrung geworden wäre. Sie wecken manchen meiner in der dunkeln Tiefe schlummernden Gedanken, daß er in lebendiger Klarheit vor mir aufstieg und da stand. Wenn ich mich mit ihnen unterhalte, so stört mich kein geschwägiger Nachbar, und ich kann die Unterhaltung nach meinem Gefallen fortsetzen oder abbrechen. Will zuweilen ein Wölkchen des Unmuths vor meinen Augen aufsteigen, so zerstreuen sie es durch einige stillen Winke, daß meine Augen wieder heller sehen in ihrem Gesichtskreise. Wenn die neueste Geschichte un-

ferer Tage uns eine Weisheit, als ganz neu und unerhört, unter Trompeten und Paukenschall verkaufen will, so finde ich, daß meine lieben Alten sie schon vor grauen Jahrhunderten mit kluger Bescheidenheit rein und ohne begemischte Schalen vorgetragen haben. Oder wenn mich manchmahl das Gezänke achselzuckender Aristokraten, oder lautbellender Demokraten aneckelte; so sagten mir meine menschenfreundlichen Geister, daß es in dem hochgepriesenen Athen und Rom auch nicht anders zugeing, und daß beyde Partheyen, indem jede den ächten Stein der Weisen, oder Salomons Siegel im Besitz zu haben glaubte, im Grunde nichts, als Schaum in Händen hatten.

M a n i f e s t,

welches auf Befehl Heinrichs I., Königs von Hayti, zu Cap Henry am 2. Oktober 1814 öffentlich bekannt gemacht worden.

„Als Oberhaupt einer allzulange unterdrückten Nation, die aufs grausamste verfolgt worden, und die durch ihre Kraftfülle, durch ausdauernden Muth und Tapferkeit es dahin gebracht hat, ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu erobern, ist unser einziger Zweck und Bestreben gewesen, ihr diese unveräußerlichen Güter zu erhalten, damit sie unter den gebildeten Völkern eine Stelle einnehme. Wir haben rastlos an dem Wohl dieses guten, wackern und großmüthigen Volks gearbeitet, welches uns seine Schicksale anvertraute.“

„Wir glauben unter den günstigen Umständen, in dem Augenblicke, wo die europäischen Monarchen mit dem Wohl der zerrütteten Staaten beschäftigt sind, auch unsere Stimme erheben zu müssen, um vor dem Richtersuhle der Nationen die Rechtmäßigkeit unserer Unabhäng-

gigkeit zu rechtfertigen. Wir wollen es nicht versuchen, eine Schilderung der trostlosen Lage zu entwerfen, in welcher wir uns in dem Zeitpunkte vor unserer Befreiung befanden. Die ganze Welt weiß, daß wir seit länger als hundert und fünfzig Jahren unter dem schrecklichsten Joch der Sklaverei wimmerten, zur Verachtung und zur Qual verdammt waren. Die Beschreibung des lange dauernden Elends, der abscheulichen Martern, die wir unter der Colonie-Verwaltung erlitten haben, gehören in das Gebiet unserer Geschichte, welche sie der Nachwelt überliefern wird. Wir waren des wohlthätigen Geschenke der Freiheit durch unsere Duldung, durch unsere anhängliche Treue an Frankreich würdig. Damals waren wir weit entfernt, einzusehen, daß Frankreich zwölf Jahre nachher, zur Belohnung für unsere Ausdauer in den mit ihm angeknüpften Verhältnissen, für so große Opfer und so viel vergossenes Blut uns das kostbarste aller Güter, die Freiheit, auf die grausamste Art würde rauben wollen. Unter der Verwaltung des Oberbefehlshabers Toussaint-Louverture lebte Haiti wieder aus der Asche auf. Die Ankunft des Generals Heduville mit seinen Schaaren veränderte die Gestalt der Dinge und gab der Ruhe unsers Staats einen tödtlichen Stoß; durch die Ränke, die er mit dem haitischen General Rigaud schmiedete, gelang es ihm, ehe er diese Insel verließ, Alles zu zerrütten, indem er den Brand der Zwietracht unter uns schleuderte und die Fackel des Bürgerkriegs anzündete; Ströme von Blut floßen, ehe man die Ruhe wieder herstellen konnte. Der Oberbefehlshaber Toussaint-Louverture hatte während seiner väterlichen Verwaltung, stets mit dem Wohl des Landes beschäftigt, die Herrschaft der Gesetze, die guten Sitten, die Frömmigkeit, den Unterricht und den Kunstfleiß zurückgerufen; Ackerbau und Handel blühten; er

Begünstigte die weißen Colonie = Bewohner, insbesondere die Pflanzer; er opferte sogar seinen Neffen, den General Moyses, auf, der von den Befehlen abgewichen war, die Colonisten zu schützen.“

„Dies Verfahren und dieß Vertrauen in die französische Regierung waren die Ursachen des schwachen Widerstandes, welchen die Franzosen in Hayti fanden, der größte Theil der Lientruppen zur Bestattung des Feldes ins Innere zurückgeschickt war. So war die Lage der Dinge zur Zeit, als der Friede von Amiens verhandelt wurde. Kaum war er abgeschlossen, als eine fürchterliche Flotte eine zahlreiche Armee auf die ganze Strecke unserer Küsten warf, und uns in dem Augenblick der Sicherheit überraschte. Von einer aufgeklärten Nation ging ein Schwarm Barbaren aus, in der verbrecherischen Absicht, entweder eine ganze gebildete und ruhige Nation zu zerstören, oder ihr aufs Neue und für immer die Fesseln der Sklaverei anzulegen.“

„Sie haben nichts vernachlässiget, um ihren abscheulichen Zweck zu erreichen. Die Generale, sowohl Weiße als Neger, die sich in Frankreich befanden, sogar die Söhne des Oberbefehlshabers Louverture, wurden in dieser Unternehmung mit fortgeführt. Man hatte sie, so wie uns, durch die Proclamationen des ersten Consuls betrogen, die ein Meisterstück der Verrätherie waren, und in welcher er uns sagte: „Vor Gott und vor der Republik seid ihr alle gleich und frei,“ während der General Becker förmlichen Befehl zur Wiederherstellung der Sklaverei von ihm hatte.“

(Der Beschluß folgt.)

Hr. Peter Walter.

Am 2. Oktober früh ist zu Bollessó im Trentschiner Comitat der um seine Gemeinde wohlverdiente fleißige

Seelsorger und des Prustkaer Districts Unter: Erz: Deschant, Hochw. Herr Peter Walter in einem Alter von 56 Jahren durch einen schnellen aber sanften Tod zum größten Leidwesen verstorben. — Er hat sich nicht allein als ein eifriger Diener Gottes und Menschenfreund viele Liebe erworben, sondern auch als ein historischer Schriftsteller um sein Vaterland verdient gemacht. Durch seine Beschreibung der verheerenden Uberschwemmung vom Jahre 1813. mit besonderm Bezug auf die Trentschiner Gespanschaft, hat er sich einen bleibenden Namen erworben. — Jetzt arbeitete er mit rastloser Mühe an einer Universal: Beschreibung der Uberschwemmungen in Ungarn, welche 1813 so schrecklich wütheten; wozu ihm die dazu nöthigen Data mit einem beugefügten schmeichelhafsten Intimate von der hochlöbl. k. Statthalterey durch das Trentschiner Comitath eingesandt worden waren. Es ist zu bedauern, daß uns dieser würdige Mann vor Vollendung dieses interessanten historischen Werkes, welches unsere Erwartung gewiß nicht getäuscht, und welches für jeden Ungar Wichtigkeit und Werth gehabt hätte, durch den Tod entriffen ist.

Versöhnung durch Gefahr und Rettung.

Am 28. August dieses Jahrs ging der zu Rückershausen (im Churfürstenthum Hessen) wohnende Herr v. S., mit seiner zweyten Tochter, einem Kinde von 6 Jahren, nach seinem Garten um Bohnen zu pflücken. Das Kind trug, freudig neben dem Vater hüpfend, ein kleines Körbchen, in welches die Bohnen gepflückt werden sollten. Ihr Weg zum Garten führte über einen großen Bach, welcher durch den Regen jetzt stärker als gewöhnlich war, und gerade da, wo beide darüber auf einem Stege gehen mußten, eine tiefe Stelle hatte. Mehrmals schon war das Kind getrost über diesen Steg gegangen. Jetzt folgte es dem Vater, und fiel, da es kaum

die Stelle erreichte, in's Wasser. Der erschrockene Vater sieht das im Wasser verschwundene Kind nicht; er springt sogleich in den Bach, um es zu retten, findet es aber nicht, und das Wasser so tief, daß jetzt auch sein Leben in Gefahr war. Er rief nun um Hilfe. Ehe man diese noch erwarten konnte, kam ein Mann aus dem benachbarten Dorfe gesprungen; er eilte in's Wasser, rettete das Kind auf Verlangen des Vaters und stand dann auch dem Vater bey. So wurden durch diesen Mann beide gerettet. Und wer war der Retter? Ein Bauer, Namens Dippel. „Gerade der Monn,“ sind die Worte des Hrn. v. C., „mit dem ich bis dahin aus Mißverständnissen mehrere mir unangenehme Prozesse hatte. Aus dem Wasser gestiegen, mein gerettetes Kind auf den Armen, fiel ich nieder, und dankte Gott auf den Knien öffentlich. Dann umarmte ich meinen Retter, verzieh ihm und will jetzt alle Streitigkeiten niederschlagen und die Kosten selbst bezahlen.“ So kann jedes Unglück in der Welt sein Gutes stiften; stiftet es auch, wenn der Mensch die Gelegenheit dazu dankbar benützt, und es nicht vergißt, daß denen die Gott lieben alle Ereignisse zum Besten dienen müssen.

Besondere Umstände bei einer Trauung.

Zu Hall (in England) hatte der dortige Prediger Clark neulich auf einmal 4 Ehepaare zu copuliren, wobei sich folgende besondere Umstände zutrugen: Der erste Bräutigam hatte den Trauungsring vergessen und mußte deßhalb einen in der Kirche leihen. Bei dem zweiten Paar hatte die Braut den Finger verloren, woran man gewöhnlich den Ring steckt. Bei der dritten Trauung schrie ein Mann laut durch die Kirche, er wolle es gefeßlich erweisen, daß die Braut schon einen Mann habe. Bei der vierten raunte eine Freundin der Braut dem Prediger ins Ohr, daß er sich doch so viel wie möglich beeilen möchte, da die Braut in Kindesnöthen sei!